

Baudenkmale gefährdet – Baudenkmale gerettet

Baden-Württemberg

bearbeitet von Wilfried Pfefferkorn

Burgruine Schenkenberg

Am oberen Neckar liegt etwa 1 700 m nordnordöstlich von Epfendorf (Kreis Rottweil) über dem rechten Ufer auf einem bewaldeten Hügel, etwas abgesetzt vom Talrand, unweit der Mündung des Schenkenbaches, auf etwa 588 m ü. NN eine kleine, einsame Burgruine¹.

Der Burgberg besteht aus Hauptmuschelkalk, der hier mit den Nodosus-Schichten über dem Trigonodus-Dolomit ansteht. Ein aufgelassener Steinbruch liegt unmittelbar unterhalb der Ruine².

Anlass für diesen Bericht ist eine Mitteilung mit Bild im „Förderbericht 2009“ der Denkmalstiftung Baden-Württemberg (S. 14)³; dort ist erkennbar, dass eine stark abgetragene Ruine mit offensichtlich modernen Methoden baulich gesichert worden ist (siehe Abb. 1). Bei einem alsbald folgenden Besuch wurden Beobachtungen gemacht, die nahelegten, kurz darüber zu berichten. Zunächst zum Objekt selbst: Schenkenberg war eine sehr kleine Burg, bestehend aus

einem Wohnturm mit einseitig direkt anschließendem polygonalem Hof. Die Außenmaße betragen etwa 12 x 25 m, offenbar wurden auch Reste einer äußeren Ring- bzw. Zwingermauer gefunden. Vom Typus her ist die Anlage einer späten Ministerialenburg angemessen. Das Mauerwerk selbst ist ausgesprochen „anonym“ aus dem örtlich anstehenden Felsmaterial in polygonalen Bruchsteinformaten hergestellt. Leider fehlen jegliche Reste von Fenstern oder Türen, die als Datierungshilfen dienen könnten. Der größere Teil der Ruine wurde gesichert wie vorgefunden, d. h. man hat weitgehend auf die Erstellung von neuem Mauerwerk verzichtet, sondern lediglich den Fugenschluss mit Spritzbeton/Spitzmörtel nach DIN 18551 wiederhergestellt und freiliegendes Kernmauerwerk ebenso behandelt⁴. Dem kritischen Betrachter wird auffallen, dass vor allem im Bereich der Mauerkrone großflächige Mörtelpartien entstanden sind, die ästhetisch nicht befriedigen. Der Autor meinte schon vor langer Zeit zu diesem Problem: (...) *Es lag deshalb nahe, die großen Mörtelflächen durch Einbau sichtbar bleibender zusätzlicher Steine aufzu-*

*lockern. Dabei wird vom Düsenführer handwerkliches Geschick und ein Blick für das richtige Maß vorausgesetzt, aber die Erfolge sprechen für sich. Die geeigneten Steine zum Ergänzen findet man meist sehr reichlich im vorhandenen Schutt der Ruinen...*⁵ (siehe Abb. 2 und 3). Neben den gesicherten Bauteilen steht ein Rest von nicht behandeltem Mauerwerk, an dem bis zum endgültigen Abgang noch eine Zeitlang der Originalbefund studiert werden kann. Bemerkenswert ist, dass man an ausgesetzten Stellen des Geländes zum Schutz der Burgbesucher als Absturzsicherung statt eines sonst üblichen Geländersogs „Gabionen“, also mit Steinbrocken gefüllte Körbe aus grobem Stahlgeflecht aufgestellt hat.

Ein paar Sätze zur Geschichte: Wer seine Burg „Schenkenberg“ nennt, hat sicherlich etwas mit dem Schenkenamt zu tun. Aber die Schenken der Zollern waren die Stauffenberg, hatten also möglicherweise die Hohenberg hier sitzende Schenken? Epfendorf ist ab 1285 als Pfand bei den Grafen von Hohenberg. Die Schenken von Schenkenberg selbst sind 1331 bis 1420 bezeugt⁶.

Weil es nach Kenntnis des Verfassers bisher weder archivalische noch archäologische Befunde gibt, nach denen sich die Burg datieren ließe, wird im Hinblick auf den Grundriss und in Anbetracht der Mauertechnik eine Gründung im ausgehenden 13. oder im beginnenden 14. Jahrhundert angenommen.

Der Leser wird sich fragen, wie eine solch offensichtlich wenig bedeutende Anlage es wert sein kann, hier behandelt zu werden. Aber schon vor 100 Jahren wurde daran eifrig geforscht und der Zeit entsprechend wenig wissenschaftlich ausgegraben und darüber berichtet⁷. Die Initiative ging jeweils vom Eigentümer aus, das ist heute die Ortsgruppe Epfendorf des „Schwäbischen Albvereins“. Wie auf der Webseite des Eigentümers zu lesen, nimmt man an, dass die Burg der Herzogin Hadwig⁸ als Sommersitz diente. Damit hat man den Biedermeierroman des Joseph Viktor von Scheffel⁹ gewissermaßen fortgeschrieben. Ausgangspunkt ist die Tatsache, dass besagte Witwe Hadwig in Epfendorf (unweit der Burg) einstmals dem Kloster Petershausen (heute zu Konstanz gehörend) eine Schenkung gemacht hat (kompliziert, denn offenbar ge-

Abb. 1. Innenseite der Hauptmauer, Zustand Februar 2011 (Foto: Verf.).





Abb. 2. Beispiel für kleingehaltene Mörtelflächen: Auf halber Höhe links im Bild gehören die kleinen hellen Steine nicht zum ursprünglichen Mauerwerk. Objekt: Obere Diepoldsburg/Kreis Esslingen am Neckar. Ausführung 1985: Planung und Bauleitung Verf. (Foto: Verf., 2009).

hörten die verschenkten Güter zum Reichsgut, über das sie eigentlich gar nicht verfügen durfte, aber der König hat es später bestätigt, so dass es beim Kloster bleiben konnte)¹⁰. Wie auch auf der neuzeitlichen Gedenktafel an der Burgruine zu lesen ist, geht man davon aus, dass besagte Hadwig unmittelbar mit den Mauerresten zu tun hat, was die Wertschätzung des Objektes erklärt. Man kann dazu ein Büchlein kaufen – im regulären Sortiment, nicht etwa antiquarisch –, in dem zu lesen ist: ... Erwähnung verdient die Tatsache, dass die aus Scheffels Ekkehard bekannte Herzogin Hadwig von Schwaben mit ihrem Hof hier mehrfach jagdfröhlichen Sommeraufenthalt gehalten hat auf der nahe bei Epfendorf gelegenen Hadwigsburg inmitten des heute noch waldeinsamen Gebiets über dem Trichtenbachtal. Noch

immer sichert bei den Einwohnern von Epfendorf eine altehrwürdige, sorglich verwahrte Urkunde über eine von ihr gemachte und verbrieftete Stiftung des Fischrechts im Neckar die Erinnerung an diese einst so mächtige Herzogin in Schwaben. Noch heute wird auf Grund einer rechtsgültig erhalten gebliebenen alten Stiftung und Verpflichtung alljährlich für Hadwig, Herzogin von Schwaben, in der Kirche von Epfendorf eine Seelenmesse gelesen¹¹.

Auch bei den letzten Sicherungsarbeiten erfolgte keine baubegleitende archäologische Untersuchung, so dass man allenfalls nach Lesefunden schauen könnte, um der Geschichte der Burg etwas näherzukommen¹². Dies ist inzwischen von Amts wegen erfolgt, dabei wurden die wenigen Lesefunde dem Hochmittelalter zugeordnet, jener Zeit, in der auch nach Urkundenlage und Bauform die Burg als existent bzw. als bewohnt angesehen wird. Allerdings ist festzuhalten, dass es Vermutungen gibt, wonach an diesem Platz eine frühgeschichtliche Anlage bestanden haben könnte, was in Anbetracht der Topografie nicht verwundert¹³.

Auch wenn der Autor das jüngst gesicherte Mauerwerk für so jung hält, dass es die hochverehrte Hadwig nie gesehen haben kann, so ist die Geschichte drumherum doch anrührend, und falls darin der Grund liegt, dass man dem Mauerwerk Hilfe hat angedeihen lassen, so mag man in Epfendorf auch weiterhin an Hadwig glauben¹⁴.

Wilfried Pfefferkorn

Anmerkungen

¹ Nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Burgruine bei Schenkzell im Kinzigtal unweit von Schiltach (ebenfalls Landkreis Rottweil).

² Geologische Karte von Baden-Württemberg 1:25 000, Blatt 7717 „Oberndorf am Neckar“, Hrsg. Geologisches Landesamt Baden-Württemberg, Freiburg i. Br. 1996.

³ Als pdf-Datei unter www.denkmalstiftung-baden-wuerttemberg.de erhältlich.

⁴ Der Versuch, durch Kontakt mit den Planern und mit der ausführenden Firma einen Erfahrungsaustausch zu beginnen, ist leider nicht gelungen.

⁵ Zitat aus: Wilfried Pfefferkorn, „Stand der Technik bei der baulichen Sicherung von Ruinen“. In: ARX, H. 1984/2, S.32 f.

⁶ Max Miller (Hsg.), Handbuch der historischen Stätten/Baden-Württemberg, Stuttgart 1965, S. 153.

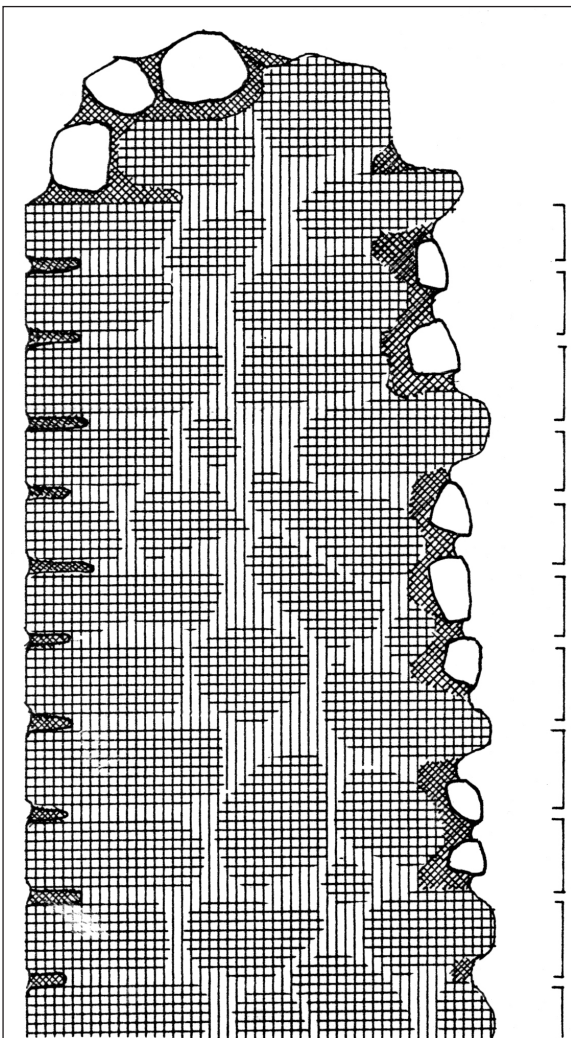


Abb. 3. Schematischer Querschnitt durch eine „gesicherte“ Mauer: Links im Bild war lediglich ein neuer „Fugenschluss“ erforderlich, rechts und an der Mauerkrone erfolgte „Sicherung wie vorgefunden“, die nicht schraffierten Steine sind allerdings neu hinzugekommen, um die Mörtelflächen klein zu halten (Zeichnung: Verf., 1984).

- ⁷ Z. B. F. X. Singer, Epfendorf und die Schenkenburg im Neckartal. In: Blätter des Schwäbischen Albvereins, XX. Jg. 1908, Sp. 177 f. sowie Konrad Albert Koch, Ruine Schenkenburg bei Epfendorf. In: Blätter des Schwäbischen Albvereins, XXIII. Jg. 1911, Sp. 340 f., einschließlich Grundrisszeichnung, Baubeschreibung und Abbildungen, die noch Maueröffnungen zeigen.
- ⁸ Hadwig, auch Hedwig (etwa 938 bis 28.8.994) war als Gemahlin von Herzog Burchard III. (etwa 906 bis 973) Herzogin von Schwaben (ab 954). Quelle: [http://de.wikipedia.org/wiki/Hadwig_\(Schwaben\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Hadwig_(Schwaben)).
- ⁹ Joseph Viktor von Scheffel, Ekkehard, Erstausgabe Frankfurt a. M. 1857. Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Victor_von_Scheffel.
- ¹⁰ Einzelheiten dazu bei Michael Borgolte, Das Königtum am oberen Neckar (8.–11. Jh). In: Franz Quarthal (Hrsg.), Zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb, Sigmaringen 1984, S.108.
- ¹¹ Dies ist unmittelbar zitiert aus dem Begleittext zur „Geologischen Karte von Baden-Württemberg, Oberndorf am Neckar“, S. 29, als aktuelle Ausgabe käuflich erworben im April 2011, siehe auch Anm. 1. Man druckt und verkauft bis heute diesen Text aus der 1. Auflage von 1927 ohne jeden Kommentar.
- ¹² Siehe dazu auch: Christoph Bizer, Oberflächenfunde von Burgen der Schwäbischen Alb (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 26), Stuttgart 2006, der die Burg Schenkenberg lagebedingt leider nicht mit erfasst hat.
- ¹³ Freundliche Mitteilung von Dr. Bertram Jenisch (zuständig im Regierungspräsidium Freiburg/Br. für Mittelalterarchäologie) am 27. Mai 2011 in Bad Wimpfen.
- ¹⁴ Was auch geschieht, siehe www.albverein-epfendorf.de.

Bayern

bearbeitet von Cornelia Oelwein

Das in einem ummauerten Park gelegene Schloss **Haimendorf** (Landkreis Nürnberger Land) zählt zu den bedeutendsten Adelssitzen der Renaissance in Franken. Seit seiner Erbauung in den Jahren 1561 bis 1566 befindet es sich in Familienbesitz. Im 19. Jahrhundert wurden die Wassergräben verfüllt und in Gartenanlagen umgewandelt. Diese Veränderung führte zu gravierenden statischen Schäden. In den letzten Jahren wurde das Schloss mit größtmöglicher Sorgfalt in vorbildlicher Weise wieder instandgesetzt, wofür den Eigentümern Führer

von Haimendorf Edle von Oetinger auch der Denkmalpreis 2011 der Hypo-Kulturstiftung zuerkannt wurde¹. Ein neues Museum in **Hohenschwangau** (Gemeinde Schwangau bei Füssen) informiert seit September über die Wittelsbacher, die Herrscherfamilie des Königreichs Bayern. Im ehemaligen Grandhotel Alpenrose, unterhalb von Schloss Neuschwanstein, wurde nun das „Museum der bayerischen Könige“ eröffnet, in dem neben Installationen bedeutende Exponate aus dem Hause Wittelsbach zu sehen sind. Das Privatmuseum wird vom Wittelsbacher Ausgleichsfonds getragen und ist ganzjährig täglich von 9 bis 18 Uhr geöffnet².

Die Stadtresidenz **Landshut** (Landkreis Landshut) hat eine neue Sehenswürdigkeit: das Gemälde von Hans Wertinger „Monatsbild mit Ritterturnier in der Landshuter Altstadt“. Der Künstler malte es um 1520 für den in Landshut residierenden Herzog Ludwig X. von Bayern (reg. 1514 bis 1545). Als die wohl früheste bislang bekannte Stadtsicht Landshuts und die einzige Darstellung eines Ritterturniers in der altbayerischen Residenzstadt ist das Bild singular³.

Schloss **Murnau** (Landkreis Garmisch-Partenkirchen) gilt als die „besterforschte Burg Bayerns“. Das als Museum genutzte Gebäude reicht in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zurück. Aus einem mittelalterlichen Wohnturm entstand im 16. Jahrhundert das Hauptgebäude in seiner heutigen Struktur. Den einst viergeschossigen Turm integrierte man in den Westflügel der neuen Anlage. Einzigartig sind die Schiebefenster, die sich in diesem Umfang nirgendwo sonst in Deutschland erhalten haben. Das Hauptgebäude, ein Frackdachbau⁴, mit Zinnengiebeln, ist zwei- bzw. dreigeschossig. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts kam der Südflügel hinzu. Umfassende Baumaßnahmen begannen 1539. Die Erweiterungen des 16. Jahrhunderts prägen noch heute das Aussehen der Schlossanlage. Über 400 Jahre diente das Schloss als Amtssitz der Richter von Kloster Ettal. Seit der Säkularisation 1803 bis Ende der 1980er-Jahre beherbergte es Schul- und Lehrerwohnräume. Danach kam es zur Umwandlung in ein Museum. Die im Zuge des Umbaus in den 1990er-Jahren bei archäologischen Untersuchungen gemachten Funde geben anschaulich Auskunft

über die Geschichte der Anlage vom 13. bis zum 19. Jahrhundert.

Feuchtigkeit setzte Schloss Murnau nun erneut zu. Fassaden- und Dachinstandsetzungsmaßnahmen wurden notwendig, die die Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD) mit 50 000 Euro bezuschusst⁵.

Jahrhunderte lang prägte das Schloss **Ortenburg** (Landkreis Passau) die Geschichte der evangelischen Enklave im östlichen Bayern. Einer der einflussreichsten Ortenburger, Graf Joachim, begeisterte sich für die Lehre Martin Luthers und führte in seiner reichsfreien Grafschaft 1563 die Reformation ein – sehr zum Leidwesen der katholischen Nachbarn. Nun gibt es wiederum Streit. Die Zukunft des Stammschlusses der Ortenburger, längst in bürgerlicher Hand, ist ungewiss. Nachdem im Frühjahr Heinrich Ortenburger, ein Ortenburger Bürger, der das Schloss vor Jahrzehnten gekauft und mit viel Liebe restauriert hat, gestorben ist, soll die Anlage laut Testament verkauft werden. Die Gemeinde hat ein Vorkaufsrecht, das sie aber aus Kostengründen nicht wahrnehmen kann⁶.

Zu den Aufgaben der Bayerischen Schlösserverwaltung zählt auch die Pflege der historischen Garten- und Parkanlagen. In den letzten Jahren wurde der einzigartige Hofgarten in **Schleißheim** (Gemeinde Oberschleißheim, Landkreis München) nördlich von München restauriert. Seit Juli steht er in seiner historischen Pracht zwischen dem Neuen Schloss und der Kaskade für die Öffentlichkeit zur Verfügung. Gleichzeitig wurde die von Carl von Effner in den 1860er-Jahren ausgeführte Anlage wissenschaftlich erforscht. Die in zwei Bauabschnitten durchgeführten Maßnahmen kosteten insgesamt rund 435 000 Euro⁷.

Vom einstigen Schlossglanz in **Unterschwaningen** (Landkreis Ansbach) sind nur die vier Eckpavillons des Barockschlusses und die Wirtschaftsbauten erhalten geblieben. Dennoch handelt es sich bis heute um ein eindrucksvolles Bauensemble, vor allem im Zusammenhang mit der gegenüberliegenden Markgrafenkirche. Der Schlosskomplex entstand 1613 für den ansässigen Ortsadel, ging jedoch 1630 in den Besitz der Markgrafen von Ansbach über. Markgraf Wilhelm Friedrich schenkte das Anwesen seiner Frau Christine Charlotte zur Ge-

burt des Stammhalters, worauf sie die Bauten von 1713 bis 1719 durch Johann Wilhelm und Carl Friedrich Zocha modernisieren ließ. Spätere Generationen ließen durch Leopoldo Retti Erweiterungen durchführen und den Park im französischen Stil anlegen. Nach dem Ende der Markgrafenzeit 1806 wurden Teile der Anlage an Privatleute verkauft, Teile abgerissen oder unterschiedlichen Nutzungen zugeführt. Nun soll die Anlage wiederhergestellt werden, um zunächst ein Gemeindezentrum sowie später weitere Einrichtungen aufzunehmen. Die Arbeiten werden durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz mit 150 000 Euro gefördert⁸.

Am 1. Juli 2011 konnte das Julius-Spital in **Würzburg** das Ende der zwanzigjährigen Bauzeit mit einem Festakt begehen. Vor 435 Jahren sind das Krankenhaus und die Stiftung begründet worden. Der heutige Hauptbau wurde jedoch – nach einem Brand – ab 1745 durch Balthasar Neumann errichtet und von Antonio Giuseppe Bossi mit Stuck und Malereien verziert. 1789 begann unter Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal die Umgestaltung des Vorderbaues an der Juliuspromenade. Im Zweiten Weltkrieg massiv beschädigt, musste das Julius-Spital wiederaufgebaut werden. 1951 konnte der erste Flügel bezogen werden, doch erst 1953 war die Anlage als Krankenhaus in vollem Umfang hergestellt. 1991 begann man nach planerischen Vorarbeiten mit einer Generalsanierung. Dabei wurden der unter Denkmalschutz stehende Fürstentempelbau in vertikalen Abschnitten bis auf die Außenmauern entkernt, neue Decken und Wände eingezogen, Treppenhäuser versetzt und Aufzüge eingebaut. Neubauten wurden in unmittelbarer Nachbarschaft errichtet und mit dem Haupthaus verbunden. Die Maßnahmen der letzten zwanzig Jahre kosteten 108 Mio. Euro⁹.

Nach umfangreichen Restaurierungs- und Sanierungsarbeiten erstrahlt Burg **Zwernitz** bei Wonsees (Landkreis Kulmbach) im neuen Glanz. Nach Abschluss der Arbeiten öffnete in ihren Räumen das neu geschaffene Jagdmuseum zur „Markgräflichen Jagd“ in den hohenzollerschen Markgrafschaften Bayreuth/Kulmbach und Ansbach seine Pforten. Die Jagd war in Ansbach und Bayreuth ein besonders zentrales Element höfischer Repräsentation, wovon u. a. ein Zyklus

von 22 Jagdgemälden zeugt. Daneben gewähren Jagdwaffen, Keramiken und Jagdutensilien aus ehemals markgräflichem Besitz eindrucksvolle Einblicke in eine längst vergangene Epoche. Der Name der Burg Zwernitz, einst Stammsitz der oberfränkischen Waloden, wird erstmals 1156 urkundlich genannt. Von 1338 bis 1819 war die Burg im Besitz der Hohenzollern, bevor sie an das Königreich Bayern fiel. Bergfried und Archivbau, die die Silhouette der Burg prägen, gehen mit ihrem Buckelquaderwerk noch auf die spätromanische Anlage zurück.

Die über zwei Millionen Euro umfassenden Gesamtkosten schlossen auch das neue Besucherzentrum im sogenannten Forkelhaus am ehemaligen Burgtor ein. Dieses im 19. Jahrhundert veräußerte Anwesen hat der Freistaat Bayern vor einigen Jahren zurückerwerben können. Hier werden die Geschichte der Burg und des nahen Felsengartens Sanspareil sowie deren Erbauer Markgraf Friedrich und seine Gemahlin Wilhelmine vorgestellt¹⁰.

Anmerkungen

- ¹ Begründung der Verleihung des Denkmalpreises 2011 der Hypo-Kulturstiftung.
- ² Pressemitteilung des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen 299/2011 vom 9. September 2011. Vgl. auch *Stefan Mayr*, Eine der schönsten Adressen Bayerns. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 10./11. September 2011.
- ³ Pressemitteilung des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen 212/2011 vom 28. Juni 2011.
- ⁴ Bei Frackdachdächern fehlt auf der Rückseite das Obergeschoss. Das Dach ist bis zum Erdgeschoss gezogen.
- ⁵ Pressemeldung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz vom 28. Juli 2011.
- ⁶ *Max Hägler*, Ortenburger Plänkeleien. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 8. Juli 2011.
- ⁷ Pressemitteilung des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen 215/2011 vom 4. Juli 2011.
- ⁸ Pressemitteilung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz vom 8. Juli 2011.
- ⁹ Klinik mit Prachtfassade. In: *Bayerische Staatszeitung* vom 29. Juli 2011.
- ¹⁰ Pressemitteilung des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen 268/2011 vom 28. Juli 2011.

Nordrhein-Westfalen (Bereich Westfalen)

Archäologen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) haben die Grabungen an der **Holsterburg**

bei Warburg wieder aufgenommen. Bis zum Wintereinbruch erforschen sie die ungewöhnliche Ringmauerburg aus dem späten 12. Jahrhundert. *In dieser Grabungskampagne werden wir uns vor allem auf die Innenbebauung der Burganlage konzentrieren*, meint Grabungsleiterin Dr. Andrea Bulla. *Da dieser Burgentyp in Westfalen absolut einmalig ist, haben wir keine Vergleichsbeispiele und wissen nicht, wie sie ausgesehen haben könnte.*

Die LWL-Archäologen haben bereits erste Mauerreste freigelegt. Sie sind 1,20 Meter breit und umfassen einen Innenraum von 75 qm². Welche Funktion dieses Gebäude hatte, werden die weiteren Untersuchungen ergeben. Bis zum Winter will das Grabungsteam die gesamte Grundfläche der inneren Burganlage, insgesamt zirka 580 qm², soweit bearbeitet haben, dass die Strukturen der Innenbebauung zu erkennen sein werden.

Die derzeitigen Arbeiten setzen die Grabungen des vergangenen Jahres fort: Im Spätsommer 2010 hatten Archäologen die ringförmige Außenmauer der Burganlage freigelegt. Das Ergebnis war eine archäologische Sensation, denn als achteckige Ringmauerburg aus der Stauferzeit ist die Holsterburg – sowohl hinsichtlich des Bautyps als auch der Zeitstellung – einzigartig in Westfalen.

Die Wissenschaftler konnten darüber hinaus Teile eines für die damalige Zeit sehr komfortablen Warmluftsystems nachweisen, über das die Räumlichkeiten beheizt wurden. Wie die Forschungen ergaben, bestand die Burganlage seit Ende des 12. Jahrhunderts und wurde im Jahr 1294 zerstört. Mit ihrer geringen Grundfläche gehört sie zu den sogenannten Kleinstburgen¹. *Bei der Bedeutung dieses Baudenkmals ist eine Begehrbarkeit für die Öffentlichkeit in Zukunft wünschenswert*, so der Warburger Bürgermeister, Michael Stickeln, 2010².

Anmerkung

- ¹ Nach einem Pressebericht des LWL vom 3.8.2011 (<http://www.lwl.org/pressemitteilungen/mitteilung.php?25021>). Ein ausführlicher Bericht von Dr. Andrea Bulla und Dr. Hans-Werner Peine zu den Grabungen auf der Holsterburg erscheint in „Burgen und Schlösser“ 2012.
- ² http://www.warburg.de/index.php?option=com_content&task=view&id=610&Itemid=A.